

Nachlese | 14. Fachtag Demenz in Weinsberg | 7. Juli 2018

## Aus der Biografie schöpfen – Demenz und Lebensgeschichte



Der Fachtag Demenz, ein Gemeinschaftsprojekt der Klinik für Gerontopsychiatrie am Weissenhof in Weinsberg und der Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg, ging in die 14. Runde und schreibt somit eine Erfolgsgeschichte. Was ist das Geheimnis dieser Tagungsreihe, die jedes Jahr 180 Besucherinnen – es waren fast nur Frauen – in die Klinik führt?

Es sind viele Gründe: Zum einen das grundlegende Einführungsreferat, für das immer eine namhafte Persönlichkeit gewonnen werden kann, zum anderen dann die ausgewählten Moderatorinnen der Workshops, und nicht zuletzt das wohl einmalige Prinzip: Fachkräfte aus der Klinik, Vertreter stationärer und ambulanten Pflegeeinrichtungen, ehrenamtlich in der ambulanten und stationären Pflege Tätige und Betroffene, nämlich pflegende Angehörige, begegnen sich in den Workshops, in denen es zwar viele Übereinstimmungen, aber auch kontroverse Diskussionen geben kann.

Chefarzt Dr. Rainer Schaub vom Klinikum und Ute Hauser von der Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg als die Organisatoren des Tages begrüßten die Teilnehmerinnen der Tagung im Festsaal des Klinikums und gaben ihrer Freude über die große Beteiligung Ausdruck.

Nach dieser Einleitung ging es dann gleich »zur Sache«:

### **Lebensgeschichte von Menschen mit Demenz gezielt berücksichtigen...**

... war das Thema des Einführungsvortrages der Tübinger Gerontologin Ursula Reyle. Sie war kurzfristig für die verhinderte Dr. Charlotte Berendonk

eingesprungen. »Wir kommen alle als Pflegebedürftige zur Welt!« Mit dieser einleuchtenden Feststellung begann Ursula Reyle, um dann gleich fortzufahren: »Und so verlassen wir alle die Welt auch wieder: wie am Anfang abhängig, auf Liebe und Fürsorge anderer Menschen angewiesen.«

Die Rednerin bemühte ein biblisches Zitat zur Biografie: »Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden« (Psalm 90, 12). Klug werden: Damit ist eine Lebensgestaltung gemeint, die den Menschen in der letzten Lebensphase nicht verzweifeln, sondern zufrieden zurückschauen lässt. Ursula Reyle schilderte die verschiedenen Lebensphasen, die ein Mensch durchläuft. Zwischen diesen Stadien am Anfang und Ende des Lebens liegt die Biografie, die den Menschen prägt und sein Verhalten, auch unter Demenz, vielfach verständlich macht. Demenz – das ist das Schicksal, das jeden treffen kann, wenn er das höhere Alter erreicht. Ein Drittel der Menschen verliert im Alter den Verstand, von dem sie lebenslang abhängig waren.

**Und was ist Demenz?** Nachfolgend einige Kernaussagen aus dem Referat, denen sich niemand entziehen konnte und die in dieser einprägsamen und auch aufwühlenden Form selten zu hören sind:

- Demenz ist noch immer im Forschungsstadium. Die Betroffenen und nicht, wie meist angenommen, die Angehörigen, bemerken die Veränderung zuerst als *Einbruch ins Leben*: Scham, Aggression, die sich gegen sich selbst richtet und Angst sind die ersten Reaktionen •
- Die Ich-Strukturen brechen zusammen • Demenz

**Fortsetzung**

Nachlese | 14. Fachtag Demenz  
7. Juli 2018: Aus der Biografie schöpfen –  
Demenz und Lebensgeschichte

ist für viele das letzte der fünf Entwicklungsstadien im Leben • Dient Demenz vielleicht als Schutz vor unangenehmen Erinnerungen?

- Demenz: die Konfrontation mit liegengeliebten Lebensthemen (der »Deckel«, der diese Themen verschlossen hat, öffnet sich jetzt)
- Demenz überfordert häufig die pflegenden Angehörigen, nicht selten kommt es aus reiner Verzweiflung zur Gewalt, die aber von beiden Seiten ausgehen kann • Angehörige müssen als die Stärkeren »bei sich bleiben«, aber auch vom Menschen mit Demenz kann nicht alles hingegenommen werden • Demenz bedeutet Rollenwechsel: Kinder werden Eltern und Eltern Kinder, beide Seiten müssen diesen Wechsel leisten, der beide belastet • Der Mensch mit Demenz darf nicht überversorgt werden, seine Ressourcen, seine Restfähigkeiten, müssen herausgefordert werden • Sinnlose »Therapien«, die dem Menschen mit Demenz nicht nützen wie zum Beispiel das frühere Realitätsorientierungstraining oder auch das gutgemeinte Gedächtnistraining, sind aufzugeben • Unter Demenz tritt hervor, wer und was der Erkrankte wirklich ist – die anerzogene und angelesene Kultur fällt ab, hervor tritt oft ein »unkultiviertes« Gesamtverhalten, auch als »herausforderndes Verhalten« bezeichnet
- Erinnerungspflege, so genannte *Biografiearbeit*, kann ein Schlüssel zum Verstehen des Menschen mit Demenz sein; aber Vorsicht: Alte Traumata können dabei aufbrechen, und es kann schwierig sein, sie aufzufangen • Auch ein verschlossener Mund kann Fragen stellen

- Der an Demenz Erkrankte ist ein erwachsener Mensch, er darf im Umgang nicht »verkindlicht« werden, sondern hat Anspruch auf Respekt und Wertschätzung, zeigt sich aber dafür oft nicht erkenntlich und dankbar.

Jedes dieser Schlagworte wäre ein eigenes Seminar wert gewesen.

Ursula Reyle nutzte weder Laptop noch Beamer noch ein mitgebrachtes Manuskript, sie brachte nur sich mit und faszinierte durch ihre Persönlichkeit. Es war ein Genuss, dieser Frau zuzuhören!

Natürlich kam in der anschließenden Diskussion wie jedes Jahr die obligatorische Frage, ob oder wann Alzheimer endlich heilbar sei. Dr. Rainer Schaub, der die Tagung zusammen mit Ute Hauser moderierte, dämpfte Erwartungen, die regelmäßig in unseriösen Medien geweckt und

verbreitet werden. Zwar werde weltweit fieberhaft geforscht, doch die Ergebnisse enden regelmäßig in Enttäuschungen. Von Heilung zu sprechen, »ist reiner Unsinn«.

In den anschließenden acht Workshops entfalteten ausgewiesene Expertinnen das Leitthema *Biografie*

in eindrucklicher Weise, hoffend und wünschend, dass die Erkenntnisse überall in die Pflege von Menschen mit Demenz einfließen:



*Menschen mit Demenz zum Tanzen zu bringen und sie die wohltuende Auswirkungen auf Körper, Geist und Seele spüren zu lassen – das hat sich die Tanzpädagogin Ronja White zur Aufgabe gemacht.*

### 1 **Milieu- und Umfeldgestaltung bei Demenz**

Andreas Böttinger, stellvertretende Pflegedienstleitung, Klinikum am Weissenhof

Jasmin Bayer, Stationsleiterin

Dass *Umgebungsgestaltung* bei Menschen mit Demenz eine Schlüsselrolle in der Pflege spielt und damit mehr Bedeutung bekommen sollte, war den Moderatoren wichtig. Ein ungünstiges Milieu kann sich auf den demenzkranken Menschen negativ auswirken. Umgekehrt können durch verschiedene Maßnahmen zur positiven Milieu- und Umgebungsgestaltung herausfordernde Verhaltensweisen von Menschen mit Demenz vermieden oder abgemildert werden.

Möglichkeiten der Umgebungsgestaltung, die sich positiv auf das Verhalten demenzkranker Menschen auswirken können, konnten die Teilnehmer bei einem Rundgang durch eine gerontopsychiatrische Station in der Klinik sehen.

### 2 **Bewegende Biografie –**

***kreativer Tanz mit Menschen mit Demenz***

Ronja White, Tanzpädagogin

*Tanzen* mit Menschen mit Demenz – ist das angebracht? Ist diese Krankheit nicht viel zu ernst, um Lust zum Tanzen zu verspüren? Nein, das Gegenteil ist der Fall. Tanzen ermöglicht Kommunikation, Tanzen fordert und fördert wertvolle Begegnungen und führt aus Vereinzelung und Isolation, in die viele Demenzkranke geraten. Tanzen hat spürbare und wohltuende Auswirkungen auf Körper, Geist und Seele. Die Biografie spielt eine wichtige Rolle in der Begegnung mit Demenzkranken, Tanzen kann vielfach anknüpfen an biografische Quellen.



### 3 **Erinnerung ist Heimat**

Ulrike Traub, Sozialpädagogin

Die *Erinnerung* ist das einzige Paradies, aus dem uns niemand vertreiben kann. Ein Lebenslauf stellt die Fakten eines Lebens dar, zum Beispiel den Geburtsort oder den Beruf. Mit der Biografie beschreibt jede Person ihre eigene Sicht auf ihr Leben und die erlebte Zeit. Das können Erfahrungen und Erlebnisse sein, die für sie individuell bedeutsam waren und mit denen Emotionen verbunden sind.

Ein wesentlicher Aspekt in der biografieorientierten Betreuung von Menschen mit Demenz ist die *Erinnerungspflege*. Sie orientiert sich an den Bedürfnissen von Menschen mit Demenz und stärkt durch das Verbinden von früher und heute vor allem die Identität. Aufgabe von Pflege und Betreuung ist der Umgang mit Lebensgeschichten und Lebensthemen.

**Fortsetzung**

Nachlese | 14. Fachtag Demenz  
7. Juli 2018: Aus der Biografie schöpfen –  
Demenz und Lebensgeschichte

**4 Die Zeit heilt alle Wunden? Traumasensible  
Begegnung mit Menschen mit Demenz**

Petra Haas, Sozialarbeiterin

Traumatische Lebensereignisse aus der Kindheit und auch dem Erwachsenenleben werden oftmals viele Jahrzehnte weggeschoben und abgespalten und brechen im Alter wieder auf. Hinweisreize, die Ähnlichkeit mit längst vergangenen Ereignissen aufweisen, aktivieren das traumatische Erleben aus der Vergangenheit und stülpen sich über das Erleben im Hier und Jetzt. Insbesondere bei Pflegebedürftigkeit und Demenz, wenn Menschen sich zunehmend abhängig und oftmals hilflos erleben, werden solche Zustände aktiviert und können von Betreuungskräften nicht eingeordnet und nachvollzogen werden.

**5 Herausforderndes Verhalten  
durch Biografiearbeit besser verstehen**

Ingela Freisler, Krankenschwester

Herausforderndes Verhalten von Menschen mit Demenz führt im Alltag mit den Angehörigen, den Pflege- und Betreuungskräften häufig zu Konflikten. Wenn man die Biografie eines Menschen ken-

**Herausforderndem Verhalten zu begegnen war Thema des Vortrags der Krankenschwester Ingela Freisler.**



**Beim Thema »Gestalten mit künstlerischen Elementen« wurden die Teilnehmerinnen selbst aktiv.**



nenlernt, hilft es oft, ihn besser zu verstehen. Schimpfen, Trotzen, Lachen, Weinen werden nicht überbewertet, sondern in den Zusammenhang der Biografie gestellt. Eine hilfreiche Haltung ist dabei wertschätzende Empathie, Geduld und die ausgewogene Balance zwischen Nähe und Distanz.

**6 Das kenne ich doch! Künstlerisch-kreative  
Beschäftigungsmöglichkeiten mit vertrauten  
Materialien für Menschen mit Demenz**

Heidrun Kessler-Politz, Grafik-Designerin

Über das Gestalten mit künstlerischen Elementen können Menschen mit Demenz Wege finden, in Kontakt mit sich selbst und anderen zu treten – auch oder gerade, wenn verbale Möglichkeiten der Kommunikation eingeschränkt sind. Wenn wir die Biografie eines Menschen kennenlernen, hilft es oft, ihn besser zu verstehen. Wir nehmen den Menschen in seiner Lebensgeschichte ernst. Durch einfühlsame Kommunikation vermitteln wir dem Menschen Respekt, indem wir ein Stück seines Weges mitgehen, lernen wir ihn zu verstehen.

*Das Bett als Ort der Begegnung und Therapie – darüber referierte die Therapeutin Cornelia Dannecker.*



## 7 **Das Bett als Lebensraum**

*Cornelia Dannecker,*

*Motogeragogin und Geronto-Therapeutin*

Das Bett ist ein Ort des Schlafes, der Träume, der Zuflucht, des Rückzugs, der Erholung, der Sexualität. Wie sieht es bei bettlägerigen Menschen aus? Da wird das Bett zum öffentlichen Ort, oft verbunden mit Scham auf mehreren Seiten.

Bei Pflegenden und Betreuenden kann die Betreuung am Bett außerdem mit Ängsten und Hilflosigkeit verbunden sein: Was kommt denn überhaupt bei den Betroffenen an? Und woran merkt man, ob jemand etwas mag oder nicht mag? Wie können wir alltägliche Rhythmen, Musik, Bewegung und Sinnesarbeit in so kleine Portionen zerteilen und anpassen, dass diese auch für die Aktivierung am Bett hilfreich sind?

## 8 **Biografieorientierte Basale Stimulation**

*Sina Zwernemann, Kathrin Spangenmacher,*

*Ergotherapeutinnen am Klinikum am Weissenhof  
Basale Stimulation (= Methode zur Aktivierung der*

*Wahrnehmung bei körperlich und geistig stark eingeschränkten Menschen) ist unerlässlich für einen positiven Kontaktaufbau. Sie gibt Aufschluss über die Gefühlswelt des Betroffenen.*

Um eine biografieorientierte Basale Stimulation durchzuführen, muss der Bezug zur Biografiearbeit und deren Bedeutung in der Arbeit mit Menschen mit Demenz hergestellt werden. Pflege muss kreative, lebendige, biografieorientierte Möglichkeiten finden, um mehr »Leben« in Zimmern von immobilen Menschen mit Demenz zu gestalten. Wertschätzende Aktivierung, Teilhabe am Leben und eine verbesserte Lebensqualität gerade von bettlägerigen Menschen mit Demenz stehen dabei im Mittelpunkt der Pflege.

Dass die Teilnehmerinnen, die teilweise immer wieder kommen, im Klinikum einen aufmerksamen Gastgeber fanden und dass das Ambiente einschließlich unserer Parkanlagen fast ein Gefühl von Freizeit und Urlaub vermitteln, dass unsere Küche wieder einmal das Beste bot, das kam als weitere Pluspunkte zu den vielen inhaltlichen Höhepunkten hinzu. Man trifft sich an diesen Tagen, man kennt sich teilweise auch schon. Man fühlt sich wohl!

Diesem 14. Fachtag kann man nur viele Fortsetzungen wünschen.

Text: Dieter Karotsch für das »Info« des Klinikums am Weissenhof Weinsberg | Bearbeitung: Oliver König, Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg

Einen Teil der Präsentationen des Fachtags finden Sie unter

- [www.alzheimer-bw.de](http://www.alzheimer-bw.de) → **Projekte & Angebote**  
→ *Fachtag Demenz Weinsberg*